„Dir geht es nicht schlimmer als andern auch, mein Schatz," sagte Herr Teichrohrsänger. „Guck nur ins Wasser hinunter, da wirst Du Dein blaues Wunder sehen."

„Ich kann nichts sehen, und nun bekomme ich vier Wochen lang nichts zu sehen," klagte die Frau betrübt.

„Ach Unsinn," antwortete der Teichrohrsänger. „Du kannst immerhin etwas herausgucken, wenn Du Dich nur gleich wieder hinlegst."

Und da guckte denn die kleine Frau hinunter.

Dort unten herrschte tatsächlich das regste Leben. Da schwamm die Schlammschnecke, ihr spitzes Haus auf dem Rücken tragend. Sie stand im Wasser geradezu auf dem Kopfe und machte sich aus ihrem breiten Fuße ein Boot, das gerade bis zur Wasserfläche reichte und das ganze Gebäude oben trug. Dann streckte sie ihren Fuß aus, und das Boot war weg, und sie tauchte unter und heftete einen ganzen Haufen schleimiger Eier am Stiel der Wasserlilie fest.

Da kam der Hecht und setzte auf einem Tausendblätterbusch ein Ei ab. Der Karpfen tat desgleichen, und der Barsch hängte ein niedliches Eiernetz zwischen den Rohren auf, auf denen das Teichrohrsängerpaar sein Nest gebaut hatte. Der Frosch kam mit seinen Eiern an, der Stichling hatte sein Nest beinahe fertig und Hunderte von Tieren, die so klein waren, daß man sie kaum erkennen konnte, trieben sich herum und richteten das Wochenbett her.

„Die armen Frauen!" sagte Frau Teichrohrsänger. „Ihnen ist wirklich ein schlimmes Los beschieden."

Da steckte der Aal seinen Kopf aus dem Schlamme heraus.

„Gestatten Ew. Gnaden mir, der ich mich auch in der Welt umgesehen habe."

Frau Teichrohrsänger stieß einen niedlichen kleinen Schrei aus.

„Ich kann diese Person nicht ausstehen," sagte sie zu ihrem Mann. „Er sieht der Kreuzotter ähnlich, die im vorigen Jahre meine kleine Schwester gefressen hat, als sie